

getragen ist. In Jesu Wort, «Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist — und Gott, was Gottes ist» ist uns die Frage Gottes neu zum Bewusstsein gekommen. Wir nehmen sie jetzt mit hinaus in den Alltag des menschlichen Zusammenlebens, hinaus auch in unsere Einsamkeit. Gott erwartet unsere Antwort. Er erwartet sie im Sinn und Geiste Jesu Christi.

Robert Rumpf, Sursee (LU)



**Der Leser hat das Wort**

Zürich, am 30. Oktober 1956

Sehr geehrter Herr Pfarrer.

Um den Artikel von Herrn Zopfi über Karl Barth (Nr. 17 und 18 des 90. Jahrganges) hat es unter uns Studenten allerlei Fragen gegeben. Alle haben sich in irgend einer Form negativ zu diesem Aufsatz geäußert, auch solche, die sicher kein «barthsches» Gerüchlein an sich tragen.

Mir scheint, dass die Frage, die wir jungen Theologen gegenüber dem Artikel von Herrn Zopfi erheben, nicht zuletzt Fragen der jungen Generation an die ältere sind. Man kann die heutige theologische Situation, ob man sich nun liberal, gemässigt oder positiv nennt, nicht mehr mit den Begriffen und Schlagwörtern eines Richtungsgegensatzes des letzten Jahrhunderts ausmalen. Die sogenannten Liberalen sind nicht mehr die Vertreter der historisch-kritischen Forschung und die sogenannten Positiven sind nicht konservativer oder orthodoxer als viele Liberale.

Hier das Ergebnis unserer Gespräche:

**1. Eine Berichtigung**

Aus dem Quellenwerk «Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche» (Wilh. Niemöller) entnehmen wir, dass am 26. November 1934 gegen K. Barth ein Dienststrafverfahren eröffnet wurde, weil er erklärt habe, er könne den durch Gesetz vom 20. August 1934 von staatlichen Beamten geforderten Eid nur mit dem Zusatz leisten: «Soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann.» Erst nachdem die Kirche erklärt hatte, der Eid sei für jeden evangelischen Christen selbstverständlich durch Gottes Wort begrenzt, erklärte sich K. Barth zur Eidesleistung bereit. Am 20. Dezember 1934 wurde er seines Amtes enthoben.

In diesem Sinn ist Herrn Zopfis erster Satz zu korrigieren.

**2. Eine zweite Berichtigung**

Herr Zopfi befindet sich sehr im Unrecht, wenn er meint, Kant in solcher Art, wie er es tut, gegen Barth auszuspielen zu können. Darüber wie Barth studiert hat (wohl mehr als Herr Zopfi es getan hat), könnte man in einem Brief vom 26. 6. 1916 («Antwort» S 847) etwas nachlesen. Auch der ausführliche Abschnitt über Kant in der «Geschichte der Theologie des 19. Jahrhunderts» würdigt den Philosophen viel positiver, als man es nach Herrn Zopfis Artikel annehmen müsste.

**3. Fortschrittsglaube?**

Wenn Herr Zopfi den christlichen Glauben als Vernunft- oder als Fortschrittsglauben meint verstehen zu können, dann ist das seine Sache. Jedoch wird er diese seine Meinung nicht aus der Geschich-

te ablesen können. Nach dem zweiten Weltkrieg ist uns Jungen solch ein Glaube gänzlich unverständlich. Man zeige uns doch einmal den Fortschritt! Ist der Mensch denn Herr über die fortgeschrittene Technik, oder ihr Sklave?

Auch die profane Geschichtsforschung urteilt heute anders und wohl richtiger. Vor allem aber wird sich Herr Zopfi gerade an dieser Stelle nicht auf Kant berufen können, da Kant den Menschen, in dem er vom «Radikal-Bösen» sprach, offenbar in seiner Wirklichkeit sah.

Im Gebiet der allgemeinen religionsgeschichtlichen Forschung hat die alte evolutionistische Behauptung, wonach z. B. Kannibalismus zum Urzustand des Menschen gehöre, weil solche «Religion» einer besonders primitiven Kultur entspreche, der besseren Erkenntnis weichen müssen, dass sich Kannibalen-völker vor nicht-kannibalischen Völkern durch bemerkenswert hohe Kultur auszeichnen. Ebenso weiss man, dass bei sehr primitiven Kulturen sehr hochstehende religiöse Vorstellungen zu finden sind.

Es wäre weiter zu fragen, ob die Durchschnittsethik eines säkularisierten Abendlandes — trotz seiner hohen Kultur — an die bei sogenannten Primitiven mögliche Ethik heranreicht!

**4. Der Ton**

Was uns am Aufsatz von Herrn Zopfi neben seiner Unsachlichkeit am meisten bemüht, ist sein liebloser, ja gehässiger Ton. Man möchte ihm etwas von dem wünschen, was S. Sulser im letzten SRV (Nr. 21) unter dem Titel: «Übe nie Kritik, wenn Du nicht liebst», geschrieben hat.

Das gilt ja nicht nur daheim, sondern auch für unser Verhältnis mit und unsere Kritik an der andern kirchlichen Richtung. Unter uns Studenten besteht hier noch viel grössere Offenheit, dazu auch ein Bemühen, den andern verstehen zu lernen. Man kann nur hoffen, dass die älteren hier einmal von den Jungen lernen!

Mit freundlichem Gruss, zugleich für ein paar andere:  
Ihr Hanswalter Huppenbauer

**Kirchliche Personalnachrichten**

**Gewählt:** nach Weiach Pfr. Willy Ryhiner, z. Z. Arosa; nach Ossingen Pfr. Robert Kurtz, Inspektor bei der Basler Mission. Als 2. Gemeindediakon nach Luzern Hans Thalman; nach Concise (VD) Pfr. William Jaccard in Cressy; nach La Sarraz Pfr. Jean-Alfred Burnier in Chêne-Pâquier; nach Begnins Pfr. Arnold Bricod in Pully; nach Zürich-Witikon Pfr. Fritz Bähler, Hallau; nach Brunnadern cand. theol. Walter Kündig von Wetzikon, die Wahl wird rechtskräftig, wenn der Gewählte sein Schlussexamen bestanden hat und ordiniert ist.

**Gestorben:** Pfr. Alfons Badrutt, geb. 1893, Pfarrer an der deutschsprachigen Gemeinde von Le Locle; Pfr. Antoine Girard, geb. 1876, in Genf; Pfr. Eugène Cousin, Lausanne, geb. 1880.

**Verantwortlich für die Herausgabe und Abschlussredaktion:** Pfr. Rolf Sigg, Schaffhausen, Pfarrweg 1, Telefon (053) 5 30 82.

**DU UND SUTZ**

**arrstelle**

ns Bern hat für die und Sutz eine Hilfs-uar 1957.

rmit ausgeschrieben.

ihre Anmeldung bis Ernst Liechli, Graser auch zu jeder ge-

MÖBEL VON WOODTLY

schaffen Ihnen ein Heim, an dem Sie Freude haben und auf das Sie stolz sind. Sie werden von besten Handwerkern geschreinert und gepolstert. Das ist es, was wir Ihnen bieten wollen und können.

H. Woodtly & Cie. AG  
Aarau Vordere Vorstadt 5